

Donnerstag,  
26. November 1914.

Das Posener Tageblatt  
erfährt eine  
zu allen Werktagen  
zweimal  
Der Bezugspreis beträgt  
vierteljährlich  
in den Geschäftsstellen 8,00,  
in den Ausgabestellen 8,25,  
frei im Hause 3,50,  
bei allen Postanstalten des  
Deutschen Reiches 8,50 M.

Betragt Nr. 4246, 3110, 8949 u. 2273

Mittag-Ausgabe.

**Nr. 554.**  
**53. Jahrgang.**

# Posener Tageblatt

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Girschel

Anzeigenpreis  
für eine kleine Zeile im  
Anzeigenteil 25 Pf.  
Reklameteil 50 Pf.  
Stellengesuche 15 Pf.  
Anzeigen nehmen an  
die Geschäftsstelle  
Tiergartenstr. 6  
St. Martinstr. 6  
und alle  
Annoncenbüros.

Teleg.: Tageblatt Posen.

Rücksendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigegeben ist.

## 29000 Russen von den Österreichern gefangen.

Wien, 25. November. Amtlich wird gemeldet: Das gewaltige Rennen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
v. Hoefer, Generalmajor.

### Der Einfall der Russen nach Nordungarn.

Ofen-Pest, 25. November. Ein amtlicher Bericht besagt: Die Durchdringung des durch die Karpathenpässe in die Komitate Ung und Semlin eingedrungenen Feindes ist mit Erfolg in Angriff genommen. Einzelheiten können noch nicht bekannt gegeben werden. Der ungarische Platz befindet sich wieder in unserem Besitz. Der Feind zieht sich nach schweren Verlusten zurück.

Ofen-Pest, 25. November. Nach einer hier eingetroffenen Meldung sind die österreichisch-ungarischen Truppen gestern in den Karpathen zum Angriff übergegangen und haben einem Flügel der dort eingedrungenen Russen eine empfindliche Niederlage beigebracht. Die Russen traten einen fluchtartigen Rückzug an. An einer andern Stelle ließen sie 500 Tote zurück. Unser Zurückweichen war nur eine den Russen bereitete Falle. Die auf unseren Bergen aufgestellte Artillerie beschoss die eindringenden Russen von zwei Seiten, worauf ein Bajonettangriff folgte. Die Russen ließen viele Tote und Verwundete zurück. Gefangene erzählen, daß die Russen in Galizien bereits alle Reserven ausgebrannt haben. An den Kämpfern waren sibirische Truppen beteiligt.

### Das Eisernen Kreuz für den österreichischen Thronfolger.

Zu der bereits gemeldeten Verleihung des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse an den österreichischen Thronfolger wird noch berichtet: Erzherzog Karl Franz Joseph hat folgendes Telegramm des deutschen Kaisers erhalten:

Großes Hauptquartier, 24. November. Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit bewährte Teilnahme an den Operationen unserer verbündeten Armeen gibt Mir zu dem Wunsche Veranlassung, Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit als Zeichen Meiner hohen Wertschätzung dieser Bedeutung die zweite und erste Klasse des von Mir für Mein Heer erneut Eisernen Kreuzes zu verleihen, deren Insignien Ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit zugehen lasse. Wilhelm.

Der Erzherzog hat von dieser Auszeichnung Kaiser Franz Joseph telegraphisch Meldung erstattet und folgende Dankesrede an Seine Majestät den deutschen Kaiser gerichtet: Ich bitte Eure Majestät, für die allernötigste Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse meinen ergebensten Dank entgegennehmen zu wollen. Ich werde dieses Ehrenzeichen der von mir ausrichtig bewunderten deutschen Armee in stetem Gedanken der treuen Waffenbrüderlichkeit mit besonderer Stolze tragen und bin dessen gewiß, daß es den in seltener Einfachheit Schulter an Schulter kämpfenden verbündeten Armeen gelingen wird, den mächtigen Feind niederzuringen.

Erzherzog Karl.

### Auch General v. Hoefer Ritter des Eisernen Kreuzes.

Wien, 25. November. Wie das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet hat der deutsche Kaiser dem Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Generalmajor v. Hoefer, das Eisernen Kreuz verliehen.

### Meuterei der Tscherkessen-Regimenter?

Wien, 24. November. Ein aus Lemberg entflohenen österreichischen Berichterstatter der „Pos. Ztg.“, daß vor einigen Tagen die tscherkessischen Soldaten gefesselt vor einer russischen Patrouille durch die Stadt geführt wurden. Die Tscherkessenregimenter stehen zwischen Lemberg und Przemysl. Es wurde in Lemberg bekannt, daß die Tscherkessen, als sie die Nachricht über den heiligen Krieg erfuhr, meuterten und nur durch Gewalt bezwungen wurden.

### Der Vormarsch der Österreicher in Serbien.

Wien, 25. November. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben unter schwierigen Kämpfen die versumpte Kolubara-Niederung bereits überschritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Viele Gefangene und Überläufer. Südöstlich von Valjevo haben unsere Truppen die schneedeckten Kämme des Maljen und Suborobor kampfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann gesangen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Die Kolubara ist ein in der Nähe der Stadt Valjevo entspringender Fluß, der nordwärts in die Save fließt. Die Österreicher sind also von der serbischen Westgrenze her bereits über 80 Kilometer weit in das Land vorgedrungen, ein Ergebnis, der bei dem durchweg gebirgigen, stark zerklüfteten Ge-

### Die Schlacht an der Nis.

#### Neue deutsche Angriffe.

Amsterdam, 25. November. „Handelsblad“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ meldet aus Nordfrankreich, daß die englisch-französischen Armeen seit 48 Stunden von den Deutschen mit starker Macht an der Front von Ypern wie La Bassé angegriffen werden. Die schwersten Geschütze sind in Aktion. Die englische Artillerie ließ bisher jede Bewegung der Deutschen scheitern.

#### Beschließung von Béthune.

Turin, 25. November. Nach der „Gazette del Popolo“ beschlossen die Deutschen seit dem 3. November täglich 6 Stunden lang Béthune. Die Bevölkerung flüchtet.

#### Mangel an den wichtigsten Bedarfsmitteln in Frankreich.

Basel, 24. November. Die „National-Ztg.“ veröffentlicht einen Bericht über die wichtigsten Bedarfsmittel in Frankreich. Das einheimische Korn ist zurzeit sehr knapp. Die Bevölkerung fürchtet ein teilweises Zurückhalten des Getreides aus Spekulationsabsichten. Selbst die Presse fordert Maßregeln dagegen, von denen die Bevölkerung die mildeste sein würde. Der amtliche Preis des Alkohols ist 60 bis 65 Franken, was einen Aufschlag von ungefähr 250 Franken in den letzten Tagen gleichkommt. Die Brennereien kämpfen fortwährend mit großen Schwierigkeiten. Sie ziehen es vor, ab Verladebahnhof zu verlaufen statt lieferbar Paris. Der Zucker ist sehr knapp. Die Schwierigkeit führt daher, daß die Requisition alle Befürchtungen droht, wodurch auch die Händler Gefahr liefern, für ihre Waren weniger bezahlt zu erhalten, als der Einkaufspreis betrug. Bezuglich der Weine wird aus vielen Gegenden eine starke Enttäuschung gemeldet, sowohl was die Güte wie die Menge betrifft. Das vermutete Ergebnis bleibt weit hinter der wirklichen Ernte zurück. Trotz aller Anstrengungen, die Flussfahrt möglichst im Gange zu erhalten, ist der Verkehr stockend. Darunter leidet besonders die Kohlenzufuhr. In Paris sind sämtliche Vorräte für öffentliche Zwecke beschlagnahmt worden, so daß großer Mangel herrscht. Die Preise sind ganz beträchtlich gestiegen, so daß sie für viele unerschwinglich geworden sind. Die Regierung will abhelfen und Eisenbahnwagen für Kohlentransporte ab Rouen zur Verfügung stellen.

### Die Verluste der Franzosen.

Bern, 25. November. Die Verluste, die die Franzosen in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mitteilungen 130000 Tote, 370000 Verwundete und 167000 Gefangene.

Diese Auflistung scheint rechtlich zu niedrig gegriffen zu sein, denn nach den amtlichen deutschen Veröffentlichungen waren schon bis 1. November 1917 56 Franzosen in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht, also über 24000 mehr, als die Franzosen nach dieser Auflistung an Gefangenen ver-

### Schafft unser Kriegstagebuch ins Feld für Eure Angehörigen!

Dazu bietet sich diese Woche gute Gelegenheit durch die Versendung der Soldaten-Weihnachtspakete.

Das Kriegstagebuch ist für jeden rechten Feldsoldaten unentbehrlich.

Es kostet nur 1,50 M.

Auch wer nicht beabsichtigt, ein regelmäßiges Tagebuch zu führen, wird dieses Gelehrte freudig begrüßen wegen der drängenden Übersicht über den bisherigen Verlauf des Krieges, von dem unsre im Felde stehenden Truppen nichts Näheres wissen, wegen der Karten aller Kriegsschauplätze, der Karten- und Briefstädte, der Albenblätter zum Einstecken von Momentenphotographien, Kriegsbildern, Ansichtskarten usw., sowie wegen des Briefpapiers.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen auf das Kriegs-Tagebuch, das großen Anklang findet, so daß Bestellungen schnellstens erfolgen müssen, da die 1. Auflage bereits verkauft ist und wir schon eine zweite Auflage drucken müssen.

Auf Wunsch versendet unsere Geschäftsstelle das Kriegs-Tagebuch an Feindzugsteilnehmer direkt bei genauer Adressenangabe gegen Zahlung von 1,70 M.

loren haben wollen. Man wird also die Gesamtverluste der Franzosen mit mindestens 750000 Mann nicht zu hoch einschätzen.

### Wahre und falsche Barbarei.

Basel, 25. November. In einem Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ „Die Schonung der Kunstsäkäre im Kriege“ weist Oberst Müller die gegen die deutsche Kriegsführung wegen der unmöglichen Verstörung von Kunstsäkären erhobenen Vorwürfe und Proteste zurück. Es wäre eine viel größere Barbarei, Hunderte braver Krieger dem Verdruß preiszugeben, als einen mit Beobachtungsposten besetzten Turm einer Kathedrale zu beschließen. Die deutsche Kriegsführung zerstörte nicht unnötig, jedenfalls nicht mehr als der Gegner Wer den Endzweck eines Krieges erreichen wollte müsse die Vernichtung des Feindes wollen.

### Belgiens Neutralität.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Gierow gestorben und Barnardiston Führer der englischen Truppen vor Kiautschau sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seiner Nachbarn verletzt werden sollte. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten und hat Oberst Barnardiston den Kriegspläne dargelegt, den der britische Generalstab einzuhalten wünschte für den Fall, wo diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir bezweifeln es.“ Indem sie die unverkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimakten aufgefundene Materials fordert, versichert die belgische Regierung sicherlich, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefordert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges dem Dreiverband anzuschließen.

Die englische Regierung hat von vornherein darauf verzichtet, die Feststellungen der Kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch bechränkt, sie zu beschönigen. Es folgt der Wortlaut des im Konzert aufgefundenen Berichts des Generals Ducarme an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906. Der Bericht des Generals Ducarme lautet im deutscher Übersetzung:

„Brief an den Herrn Minister über die vertraulichen Unterhaltungen. Der Bericht enthält u. a. folgende Sätze: Oberstleutnant Barnardiston machte mir Mitteilung von den Bevorrichten des Generalstabs seines Landes hinsichtlich der allgemeinen politischen Lage und wegen der Möglichkeit eines alsbaldigen Kriegsausbruches. Eine Truppenwendung von im ganzen ungefähr 100000 Mann sei für den Fall vorgesehen, daß Belgien angegriffen würde. Der Oberstleutnant fragte mich, wie eine solche Maßregel von uns ausgelegt werden würde. Ich antwortete ihm, daß es von militärischem Gesichtspunkte nur günstig sein könnte, aber daß diese Interventionsfrage ebenso sehr die politischen Behörden angehe und daß es meine Pflicht sei, davon alsbald dem Kriegsminister Mitteilung zu machen. Herr Barnardiston fuhr fort: Die Landung der englischen Truppen würde an der französischen Küste stattfinden, in der Gegend von Dunkerque und Calais, und zwar würde die Truppenbewegung möglichst beschleunigt werden. Eine Landung in Antwerpen würde viel mehr Zeit erfordern, weil man größere Transportschiffe braucht und andererseits die Sicherheit weniger groß sei. Nachdem man über diesen Punkt einig sei, blieben noch verschiedene andere Fragen zu regeln; nämlich die Eisenbahntransporte, die Frage der Requisitionen, die die englische Armee machen könnte, die Frage des Oberbefehls der verbündeten Streitkräfte.“

Er erkundigte sich, ob unrechte Vorlehrungen genügen, um die Verteidigung des Landes, während der Überfahrt und der Transporte der englischen Truppen, eine Zeit, die er auf etwa zehn Tage schätzte, sicherzustellen. Ich antwortete ihm, daß die Pläne kaum und höchstens mit einem Handstreich nicht zu nehmen seien und daß unsere 100000 Mann starke Feldarmee in vier Tagen imstande sein würde, einzugreifen. Nachdem Herr Barnardiston seine volle Genugtuung über meine Erklärungen ausgesprochen hatte, betonte er, 1. daß unser Abkommen durchaus vertraulich sein sollte, 2. daß es seine Regierung nicht binden sollte, 3. daß sein Gesandter, der englische Generalstab, er und ich allein über die Angelegenheit unterrichtet seien, 4. er nicht wisse, ob man

die Meinung seines Souveräns vorher eingeholt habe. Im Laufe unserer Unterhaltung hatte ich Gelegenheit, den englischen Militärrattaché davon zu überzeugen, daß wir willens seien, soweit das möglich sei, die Bewegungen des Feindes zu hemmen, und uns nicht gleich von Anfang an nach Antwerpen zu flüchten. Seinerseits teilte mir der Oberstleutnant Barnardiston mit, daß er zurzeit auf eine Unterstützung oder eine Intervention Hollands wenig Hoffnung sehe. Er teilte mir zugleich mit, daß seine Regierung beabsichtige, die englische Verpflegungsbasis von der französischen Küste nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Schiffen gesäubert sei. Bei allen unseren Unterhaltungen setzte mich der Oberst regelmäßig von den vertraulichen Nachrichten in Kenntnis, die er über die militärischen Verhältnisse bei unseren östlichen Nachbarn erhalten hatte. Zur selben Zeit betonte er, daß für Belgien eine gebieterrische Notwendigkeit vorliege, sich dauernd darüber unterrichtet zu halten, was in dem uns benachbarten Rheinland vor sich gehe."

Diesem Bericht des belgischen Generalstabschefs ist folgende Notiz angeschlossen:

"Als ich den General Grieron während der Manöver 1906 traf, versicherte er mir, daß die Reorganisation der englischen Armee den Erfolg herbeiführe, daß nicht nur die Landung von 15000 Mann gesichert sei, sondern daß hierdurch auch die Aktivität des Heeres in einer kürzeren Zeit gewährleistet werde, als in vorstehendem angenommen wurde."

Auf dem Schriftstück findet sich noch der folgende Randvermerk:

"L'entrée des Anglais en Belgique ne se ferait qu'après la violation de notre neutralité par l'Allemagne".

Welche Bewandtnis es hiermit hatte, erhellt aus einer im belgischen Ministerium des Äußeren aufgefundenen Aufzeichnung über eine Unterredung des Nachfolgers des Oberstleutnants Barnardiston, des englischen Militärrattachés in Brüssel Oberstleutnant Bridge, mit dem belgischen Generalstabschef General Jungbluth. Das Schriftstück, das vom 23. April datiert ist und vermutlich aus dem Jahre 1912 stammt, ist von der Hand des Grafen von der Straaten, Direktor im belgischen Ministerium des Äußeren, mit dem Vermerk "Confidential" versehen und lautet in der Übersetzung folgendermaßen:

Vertraulich.

Der englische Militärrattaché hat den Wunsch ausgesprochen, den General Jungbluth zu sehen. Die Herren haben sich am 23. April getroffen.

Der Oberstleutnant hat dem General gesagt, daß England anstrebe, eine Armee auf den Kontinent zu schicken, die aus 6 Divisionen Infanterie und aus 8 Brigaden Kavallerie — insgesamt aus 160 000 Mann — bestehen. England habe außerdem alles Notwendige, um sein Inselpräich zu verteidigen. Alles sei bereit. Die englische Regierung hätte während der letzten Ereignisse unmittelbar eine Landung bei uns vorgenommen, selbst wenn wir keine Hilfe verlangt hätten. Der General hat eingewandt, daß dazu unsere Zustimmung notwendig sei. Der Militärrattaché hat geantwortet, daß er das wisse, aber da wir nicht im Stande seien, die Deutschen abzuhalten, durch unsr' Land zu marschieren, so hätte England seine Truppen in Belgien auf jeden Fall gelandet.

Was den Ort der Landung angeht, so hat sich der Militärrattaché darüber nicht deutlich ausgesprochen; er hat gefragt, daß die Küste ziemlich lang sei, aber der General weiß, daß Herr Bridge während der Osterfeierstage von Ostende aus tägliche Besuche in Zeebrügge gemacht hat.

Der General hat hinzugefügt, daß wir übrigens vollkommen in der Lage seien, die Deutschen zu hindern, durch Belgien zu marschieren."

Die "Nordd. Allg. Ztg." bemerkt hierzu:

Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges, sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken,

also die belgische Neutralität zu verleihen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Wehr darin zuvorkam, als Vorwand benötigt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Zynismus hat ferner die englische Regierung die Verleihung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Was aber die belgische Regierung betrifft, so wäre es ihre Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Entschiedenheit das englische Unsinne zurückzuweisen, sondern sie mußte auch die übrigen Signatarmähte des Londoner Protokolls von 1839, insbesondere aber die deutsche Regierung, auf die wiederholten englischen Versuche hinweisen, sie zu einer Verlegung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu verleiten. Die belgische Regierung hat das nicht getan.

Sie hat sich zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr angeblich bekannte Absicht eines deutschen Einmarsches in Belgien militärische Abwehrmaßnahmen im Einvernehmen mit dem englischen Generalstab zu treffen.

Sie hat aber niemals auch nur den geringsten Versuch gemacht, im Einvernehmen mit der deutschen Regierung oder mit den zuständigen militärischen Stellen in Deutschland Vorbereitungen auch gegen die Möglichkeit eines französisch-englischen Einmarsches in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser Hinsicht bestehenden Absichten der Dreiverbandsmähte, wie das aufgefundene Material beweist, genau unterrichtet war. Die belgische Regierung war somit von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Da es zu dem Verleumdungssystem unserer Gegner gehört, unbedeute Tatsachen einfach abzuleugnen, so hat die Kaiserliche Regierung die vorstehend erwähnten Schriftstücke faksimiliert der Öffentlichkeit übergeben und zur Kenntnis der Regierungen der neutralen Staaten bringen lassen.

## Der Anschluß Portugals an den Dreiverband.

Lissabon, 25. November. („Agence Havas“). Die Presse billigt einstimmig das Gesetz, durch das die portugiesische Regierung zu einem militärischen Eingreifen in den europäischen Krieg ermächtigt wird.

## Die Kämpfe in Kaukasien.

Konstantinopel, 25. November. Amtlicher Bericht des Großen Hauptquartiers. Die Fortdauer des schlechten Wetters an der kaukasischen Grenze hält für den Augenblick unsere Bewegungen in den gebirgigen Gegenden auf. Auch die Russen halten ihre Garnisonen. Unsere Truppen, die in der Gegend des Tschorok eingeschritten waren, haben Morgut besetzt und den Tschorok in der Nähe von Burschla überschritten. Sie haben diese Stellung erobert und bei diesen Bewegungen mehrere Schnellfeuer geschürt, eine Ambulanz mit allem Zubehör, zwei Automobile 100 Zugpferde und Artilleriemunition sowie eine Menge Dynamit erbeutet.

## Die Kämpfe am persischen Meerbusen.

Konstantinopel, 25. November. Ein amtlicher Bericht des Hauptquartiers besagt: Nach dem Kampf an der Küste von Bassorah am 19. November, der mit großen Verlusten an Toten und Verwundeten auf englischer Seite endete, erhält der Feind Verstärkungen und ruht unter dem Schutz des Feuers seiner Kanonenboote langsam den Fluß entlang vor. Un-

sere Truppen erwarten den Feind in einer neuen Stellung, wo seine Kanonen und seine Schiffe ihm nicht bestehen können.

Das Schiff "Nilus" ist infolge eines Unglücksfalls bei Kilia untergegangen. Von den anderen Kriegsschauplätzen liegt heute keine Nachricht vor.

Das Schiff "Nilus", von dem in dem Bericht des Hauptquartiers die Rede ist, war ein kleines Fahrzeug von 209 Tonnen, das der Kriegsmarine als Minenleger diente. Es soll auf einer Unterseejagd, die von bulgarischen Häfen abgetrieben worden ist, gesunken sein.

## Handel, Gewerbe und Verkehr. Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtfeldmarktes.

Hauptmarkt am 25. November 1914.

Der Auftrieb betrug: 1143 Rinder 3027 Schweine, 980 Kälber, 80 Schafe. Überstand vom vorigen Markt waren: — Rinder, Schweine, — Kälber 11 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm: für für

### I. Rinder.

	Lebendgewicht: M.	Schlachtwert: M.
a) vollfleischige, ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	47—49	82—86
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—42	71—76
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete mäßig genährt, gut genährt ältere	33—35	66—70 bis 67

### B. Kühe:

a) vollfleischige, ausgewachs. höchst. Schlachtwerts	45—48	79—84
b) vollfleischige jüngere	42—44	76—80
c) mäßig genährt junge u. gut genährt ältere	38—40	76—80
d) Kübeln und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Kübeln höchsten Schlachtwerts	46—47	81—82
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—43	74—80
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kübeln	36—39	72—78
d) mäßig genährt Kühe und Kübeln	27—31	60—69
e) gering genährt Kühe und Kübeln	bis 25	bis 52
f) Geting genährt Jungvieh (Fresser)		

### II. Kälber.

a) Doppelmastische	—	—
b) feinst. Maßkalber	—	—
c) mittlere Maß- und beste Saugkalber	41—47	71—81
d) geringere Maß- und gute Saugkalber	35—38	63—68
e) geringe Saugkalber	29—34	58—68

### III. Schafe.

a) Stalmaßschafe:	45—47	94—98
b) Maßlämmere und jüngere Maßhammel	35—40	76—87
c) ältere Maßlämmere geringere Maßlämmere und gut genährt Kühe und Schafe	32—35	64—70
d) mäßig genährt Hammel und Schafe (Merzibase)		

### B. Weidemästschafe:

a) Maßlämmere	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—

### IV. Schweine.

a) vollfleischige über 120 bis 150 Kg. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	54—58	68—73
b) vollfleischige über 100 bis 120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	51—55	65—71
c) vollfleischige über 80 bis 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	47—50	64—68
d) vollfleischige bis 80 Kg. (160 Pfund) Lebendgewicht	43—46	56—60
e) Sauen und geschnittenen Eber	42—44	55—57
f) Kettenschweine über 150 Kg. (3 Bentner) Lebendgewicht	60—64	73—78

Geschäftsgang: Langsam,

Ausfuhr nach Österreich: 589 Rinder, 564 Schweine, 71 Kühe, — Schafe; Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: — Rinder, 77 Schweine, 27 Kühe, — Schafe; Ausfuhr nach Sachsen: 50 Rinder, — Schweine, — Kühe, — Schafe; Ausfuhr nach Südwürttemberg: 10 Rinder, — Schweine, — Kühe, — Schafe; Ausfuhr nach anderen Plätzen: — Rinder, — Schweine, — Kühe, — Schafe; Überstand verbleiben: — Rinder, — Schweine, — Kühe, — Schafe.

## Über Kaiser Wilhelm im Hauptquartier

berichtet der Kriegskorrespondent Cabasino-Renda des „Giornale d'Italia“. Nachdem er die wunderbare Organisation in allen Einzelheiten geschildert, kommt er auf den Kaiser zu sprechen, der, wenn er nicht gerade abwesend ist, den Beratungen fast immer anwohne, ohne aber seine persönliche Ansicht irgendwie durchsetzen zu wollen. Cabasino-Renda erzählt:

Der Kaiser nehme an den Beratungen wie alle anderen Generale teil, ohne entscheidenden Einfluß zu beanspruchen, nicht einmal in solchen Fragen, wo er besondere Kompetenz besitzt, wie denn Wilhelm II. bekanntlich ein ausgezeichneteter Kenner der Taktik sei. Als lebhaft in einer Sitzung des Großen Generalstabes ein rein taktisches Problem erörtert und gegen die Ansicht des Kaisers gelöst wurde, sagte der Kaiser einfach: „Ich bin anderer Ansicht, aber Taktik ist Meinungsache.“ Sehr häufig begibt der Kaiser sich zu den Truppen erster Linie, und das sind für ihn Tage und Nächte voll Entbehrung, denn er nimmt nichts mit sich und reist wie jeder einfache General. „Das Leben im Felde bekommt dem Kaiser so gut, daß er zehn Jahre jünger geworden. Seit dem Kriegsausbruch“, schreibt der Korrespondent, „sah ich den Kaiser in Berlin dreimal. Am historischen Tage des 1. August, als er von Potsdam nach Berlin zurückkehrte, dann ein paar Stunden später, als er seine Rede an das Volk hielt. Endlich am 16. August, als er ins Feld reiste. Jedesmal fiel mir der harte, stählerne, tragische Ausdruck seines kühnen Gesichts auf, in dem selbst bei leidenschaftlichem Volksbegeisterung kein Muskel zuckte oder auch nur das blasseste Lächeln erschien.“

Der Wilhelm, den ich im Hauptquartier sah, war ein ganz anderer. Er war der Kaiser von früher, der Kaiser der guten Tage. Das war der Kaiser, der unser Land in Freud und Leid besuchte, der nach der Katastrophe von Adria, als die Franzosen und Engländer das italienische Heer frohlockend mit Schimpf und Hohn bedekten, mit feierlichem Brunn nach Rom kam, um Italien und dem italienischen Heere seine Achtung und sein Vertrauen zu beweisen. Der Kaiser, den die französischen und englischen Blätter schlaflos, gealtert, niedergebrochen schilbert, macht im Gegenteil wirklich den Eindruck, als wäre er um

ein Jahrzehnt verjüngt worden. Er hat wieder ganz jugendliches Aussehen und zufriedenen Gesichtsausdruck und ein etwas spöttisches Lächeln wie sonst. Er muß sich offenbar an den Krieg gewöhnt haben. Der Kaiser bewohnt ein Patrizierhaus, das der Hofmarschall Dr. v. Reischach in 24 Stunden in eine recht bequeme Residenz verwandelt hat. Das Gefolge des Kaisers ist klein. Es zählt nur elf Flügeladjutanten und Funktionäre sowie der Leibarzt Dr. v. Ulberg. Auch die Zahl der Reitpferde, Wagenpferde und Autos, welche letztere vollständig grau sind, wie alle Militärautos, ist nur klein. Obwohl die Kaiservilla, wie der Kaiser selbst natürlich unter strengstem Polizeischutz steht, sieht es Wilhelm II., ohne Begleitung auszugehn, als wäre er in Potsdam. So sah ich den Kaiser wiederholt mit Kindern scherzen, und er war dabei so ausgeräumt wie je. Die nicht genannte französische Stadt, wo das Hauptquartier seinen Sitz hat, ist in ihrer vornehmsten Ruhe ein Klein-Berlin geworden, wo sich das Leben Klein-Berlins abspielt. Aber es ist, schließt Cabasino, „eine kleine Welt, die von tiefstem Ernst, von unerschütterlichem Willen, von einem Eiser durchdrungen ist, der nichts von dem häßlichen Zuge eines Eroberungskrieges an sich hat, und wie habe ich deutlicher als hier empfunden, daß die Deutschen nach Frankreich marschiert sind, um Deutschland zu erobern.“</



